

LITERATOUR WURZELT IN SEHNSUCHT AFRIKA Mauer fiel. Wir fuhren nach Norwegen, Schweden, Finnland, England, Irland, Schottland, Island,... Schweiz, Österreich... Frankreich, Italien, Spanien, Portugal,... Tunesien, Libyen, querten Sahara ohne Funknetzkontakt, wir fuhren mit Leihwagen durch Namibia. Wir waren aus Deutschland nach Afrika geflohen. Sehnsucht, dass Hitze Kopf entspannt. Sehnsucht, Job zu finden.

Ich wollte wissen, ob ich Klima in Notstandsgebieten vertrage.

Wir durften nicht in Flussläufen baden, "Würmer durchdringen Haut." Mussten Trinkwasser desinfizieren, 'Desinfektionsmittel giftig.' Ich hatte in Flussgebieten Lariamtablets vorbeugend gegen Malaria geschluckt, in der Hoffnung, sie könnten Borrelioseerreger abtöten, die im Deutschen Wald von Zecken in mich gebissen worden waren, kam in Unruhe-, Angstzustände. Ich hatte über Klimaanlage in Autos gespottet, fuhr fast im Liegen. In einem ausgetrockneten Flusstal war es so heiß, dass Temperatur-Anzeige des Motors rot anzeigte, wir mussten heizen, ihn abzukühlen. Im ausgetrockneten Brunnen Skelette von Ziegen. Blut schien dick zu werden, Herz pumpte schwer. 'Ich könnte hier nicht arbeiten, ich brauche selbst Hilfe.' Wir fuhren Richtung Küste.

In unheimlich wirkender Hafenstadt mit Sperrgebieten, schwarzen Soldaten mit Maschinenpistolen, deutsch sprechenden weißen Hausbesitzern, deren reinrassige Schäferhunde und Doggen mich ankläfften, bis ich ihnen gesagt hatte: "Es ist alles gut", zwischen pastellfarbenen Mondlandschaften, verlassenen Häusern mit sandgeschmirgelten, undurchsichtigen Fenstern, Nebel aus Sand, Wind, der Körner an Haut und Autolack peitschte, fragte ich mich: Was hatte Menschen nach Afrika getrieben? Wir suchten Freiheit und kamen an Zäune, Privatbesitz. Afrikanisches Land. Doppelt so groß wie Deutschland. Fast überall Zäune. Tausende Kilometer straff gespannte Zäune. Sie klingen im Wind. Privatbesitz, Staatliche Naturschutzgebiete, Private Naturschutzgebiete, Pachtgebiete, Sperrgebiete. 'Nicht übertreten. Übertreter werden verfolgt.' Da und dort lag an einem Zaun das Gerippe eines verdursteten Tieres.

Wenn ich pinkelte, sah ich Steine, die um mich lagen, neugierig an. Halbedelsteine lagen da und dort, Haut überzog sich mit silbernem Glimmer. Im sogenannten Diamantengebiet ist jedes Sandkorn gesiebt, "Es gibt dort keine Diamanten mehr", aber Gebiet von zig Tausenden Quadratkilometern ist abgesperrt. Wozu?

Privatbesitz hat Tore, einige sind mit Vorhängeschloss verschlossen, an anderen stehen 'privat', 'No entry' oder Namen von Farmen, Touristikunternehmen. Wir klinkten die, an denen kein Schild, hinter denen keine frischen, aber doch Fahrspuren waren, auf, um zu einem Rastplatz kommen zu können. "Rastplätze direkt an der Straße können Überfälle provozieren." Wenn Gras hoch stand - Scheu vor Buschbrand, "Katalysator ist heiß", "Wozu brauchen sie in diesem Land Katalysatoren? Es ist fast

kein Verkehr." Ich las zur Beruhigung: "Brandrodung ist schwierig, weil Abstand zwischen Grasbüscheln zu groß ist." Wir fuhren am Morgen zum Tor zurück.

Wir fuhren unberechtigt in ein abgezauntes Lodgegebiet, auf unserer Karte war Straße als durchgängig eingezeichnet. Nach zwanzig Kilometern erreichten wir ein Gehöft und erfuhren, dass es die Straße noch gibt, Gebiete aber privatisiert sind, dass sie mit mehreren Toren für Durchgangsverkehr verschlossen wurde. "Wo wollen Sie hin?" - "Sanddünen ansehen." - "Wir haben da hinten welche, aber-" Wir waren keine Gäste. "Ich habe nichts dagegen, dass ein Quadratkilometer um jedes Haus für andere gesperrt sein darf. Mehr nicht." Sagte ich. Wir kamen an abgelegenes Farmgelände, bogen Draht auf, öffneten, verschlossen Tor. Am Torpfosten hing Kette mit Schloss. "Was, wenn uns der Farmer ärgern will, zuschließt"? "Er wird uns nicht ärgern wollen", "Falls er zuschließt," "Könntest du Schloss öffnen?", "Nein." Wir fuhren raus und ins Bachbett, das ausnahmsweise von keinem Zaun verschlossen war und besprachen, wie wir reagieren müssten, falls Wasser kommt. Himmel klar, Luft trocken, Regenzeit.

Naturschutzgebiet um "die höchsten Sanddünen der Welt" öffnete Stunde vor Sonnenaufgang, schloss Stunde nach Sonnenuntergang Tor zum Campingplatz. Außentor öffnete Stunde später, schloss Stunde eher, obwohl es nur hundert Meter entfernt war. Zugängliche Dünen waren mehr als vierundsechzig Kilometer entfernt. Keine Chance, Dünen bei Sonnenauf-, - untergang, unter Nachthimmel zu sehen. Camp hatte wenige Stellplätze. Gäste der Lodge würden so viel Wasser verbrauchen, dass Campingplatz nicht erweitert werden könne, Wasserverbrauch der Lodge wurde nicht eingeschränkt, 'Was hat das mit Naturschutz zu tun?' Wenn nach Regen Wasser zwischen Sanddünen steht, ist Eintrittspreis in den Nationalpark mehr als doppelt so hoch als in Trockenzeiten. 'Was hat das mit Naturschutz zu tun?'

Wir waren zu einer Hauptattraktion gefahren, sie bündelte Touristen, wir standen anderthalb Stunden allein auf dem Parkplatz, danach kamen zwei Autos, vier Leute stiegen eine der Sanddünen nach oben. Es wird behauptet, Dünen würden nicht wandern, Spuren wären monatelang zu sehen. Als wir aufstiegen, war Spur der Vorgänger bereits verweht. Sand war so heiß, dass ich umkehrte, Schuhe mit Ledersohlen anzog, wieder aufstieg. Inzwischen wehte Wind. Er zerstörte Lust, auf Gipfel zu stehen, Panoramafotos von einer faszinierenden Landschaft zu machen. Wir rutschten in Tiefe und liefen sandgepeitscht zu Bäumen zurück, ich lief ohne Brille, "Damit Glas vom Sand nicht zerkratzt wird." Unter Bäumen hätten wir Abendbrot essen, unter Sternenhimmel übernachten, am Morgen zwischen Sanddünen laufen können, aber wir mussten mehr als sechzig Kilometer zum Camp zurück fahren, hätten übernachten, am Morgen wieder sechzig Kilometer fahren müssen, um zwischen Dünen kommen zu können, "Zwischen Dünen ist kein Wasser für ein Zeltplatz", "Wir haben Wasser. Es gibt offizielle Zeltplätze, zu denen Wasser mitgebracht werden muss. Krank! Die sind hier krank."

Menschen mit schwarzer Hautfarbe hatten Macht, ich verstand nicht, warum sie sich in diese Rolle drängen ließen, 'Sie haben andere Probleme oder denken, das sei alles normal, weil sie nichts anderes kennen, als das, was Weiße hier installiert haben.' In ihrem Siedlungsgebiet waren Hütten nur gelegentlich umzäunt, Schulen, Krankenhäuser mit Stacheldraht gesichert. Mensch habe Anrecht auf Tausend Quadratmeter, er könne traditionelles Baumaterial kostenlos nutzen. Wasser kostenlos, Brot und Mehl billig. "Das ist auch eine Art Sozialhilfe."

Wir fuhren zu den höchsten Dünen der Welt. Wir durften auf einer Asphaltstraße in einem weiten, versteppten Tal sechzig Kilometer in einer Stunde fahren, "Übertreter werden verfolgt." "Vielleicht notieren sie Zeit, berechnen, wenn wir angekommen sind, Geschwindigkeit." Die letzten Kilometer Sandpiste. Wir fuhren fast zwei Stunden eher los, rechtzeitig zurück sein zu können, nicht eingesperrt zu werden, Heiligabend auf einem Zeltplatz zwischen fremden Menschen verbringen, Konversation betreiben zu müssen. Ich machte von der Straße aus ein paar Fotos von Dünen, legte Film ein, Weiterspulen klang befremdlich, ich sollte ihn durchknipsen, "Aber was? Kann ich ihn nicht einfach zurück spulen?" Batterie schien plötzlich alle, wir wechselten sie, es änderte nichts. Film war versendet, es raubte Zeit. Kurz später steckten wir im Sand fest. "Lass ´ Luft ab", "Das dauert zu lange", wir hätten Reifen des Autos auf Asphalt aufpumpen müssen. Wir hatten nur eine Schaufel, aber vier Latten, die ich am Wegrand eingesammelt hatte, um sie als Sandbleche zu benutzen. Wir kamen raus, sahen zur Uhr. Ich konnte nur noch aus dem Auto heraus fotografieren. Ich konnte nur Dünen, die auf meiner Seite waren, fotografieren. Wir fuhren schneller als erlaubt. Wir mussten schneller fahren. Als ein Auto auftauchte, Abbremsen, "Sie könnten Geschwindigkeit mit Radar aufnehmen." Ich war gelegentlich unsicher, ob ich im Film einer Science Fiction war: Fast menschenleeres Land. Faszinierende Landschaften. Wenn es dunkel war, schien sie ohne Zäune. Aber auch langweilig. Bis Mond aufging.

Ich hatte auf der Karte einen Aussichtspunkt gefunden, "Der ist ohne Zaun." Wir mussten zweihundert Kilometer fahren. Ich hoffte, dass zwischendurch zur Abwechslung eine Löwenfamilie auf der Straße liegt, aber das große Tier, das am Straßenrand wogte, "Pass ´ auf!", waren Grabüschel. Wir fuhren bis Mitternacht, Stelle ohne Zaun zu finden. Sie war zerklüftet, kahl, "Das Land wollte niemand." Wir knipsten das Standlicht der roten Notsignallampe an, ein wenig Weihnachtsstimmung zu haben und tranken einen Sixpack Bier.

An Toren von umzäunten Tierreservaten (in der Größe deutscher Bundesländer) wird Eintrittsgeld verlangt. "Wir gehen da nicht rein", hatte ich gesagt, "Aber wir waren doch auch letztens in Leipzig im Zoo." Wir mussten nach Sonnenuntergang auf vorgeschriebenen Plätzen sein, Geld bezahlen, Quittungen werden am Ausgang kontrolliert. Am Ausgang mussten wir erneut bezahlen, weil nach Übernachtung im Camp neuer Tag begonnen hatte. Toiletten und Camps sind mit Stacheldraht umzäunt. Ans Wasserloch kamen Antilopen. Im Licht der Scheinwerfer schwirrten

Insekten. Sie fielen im Morgengrauen ermattet zu Boden. Schakal fraß sie auf. Keine Löwen, Elefanten.

Wir durften in Naturschutzgebieten Straßen nicht verlassen. Es gibt wenige Straßen. Gelegentlich standen Einbahnstraßenschilder, Schilder "Staff only." Wir durften in Tierreservaten Auto nicht verlassen, auch nicht, um zu pinkeln, auch dort nicht, wo Umgebung licht war. Wir sahen im Park nicht mehr Tiere als draußen. Ein Großteil der Tiere, die wir seh-n-süchtig wahrnahmen, waren Baumstümpfe. Wir sahen Oryx-Antilopen, Gnus, Giraffen, Zebras, Springböcke... Da und dort bezeugten riesige Kackhaufen Anwesenheit von Elefanten. In der Ferne zwei graue Flecken, wir sahen durchs Teleobjektiv des Fotoapparates, dass es Elefanten waren, sie hätten Attrappen sein können. Als wir auf einer Straße außerhalb des Wildparks fuhren, liefen Elefanten vor uns über die Straße, sie waren so nah, dass sie drohend mit Ohren wedelten, wir fuhren davon.

Wir sahen im Vorbeifahren hinter einem Zaun eines Privatgeländes Leoparden, in der Wildnis keine, keine Löwen, nur Tatzenspuren, unsicher ob wir ihnen begegnen wollten. Wir leuchteten nachts mit der Taschenlampe, Augen blinken zu sehen. Ich pinkelte, dort wo keine Esel in der Nähe waren, die zur Warnung gebläkt hätten, und wir Raubtierspuren, Puffottern, Skorpione gesehen hatten, nachts vorsichtshalber, auf der Leiter zum Dachzelt stehend, in Büchse, schüttete sie aus. An Zeltplätzen der Naturparks gäbe es Überfälle von Affen, sie würden Zelte aufschlitzen, 'Weil Menschen immer an der gleichen Stelle sind.' Affen sahen in der Wildnis zu uns hin, gingen davon.

Im Robbenreservat lagen Robben und vermehrten sich hinter einem Steinmüerchen. Wenn sich Robben in der "störfreien Schutzzone" zu sehr vermehrt haben, werden sie abgeschlachtet. An diesen Tagen ist Reservat für Gäste geschlossen.

Es gibt Jagdtourismus. Man darf Elefanten, Löwen... schießen und sich Trophäen nach Hause schicken lassen. Damit Gäste, die nicht vom Weg abweichen dürfen, damit kein Tier erschreckt, keine Pflanze zerstört wird, auf Schüsse nicht verstört reagieren, werden Jagd- und Naturtouristen streng voneinander getrennt. Farm, in der die toten Tiere präpariert werden, zeigte am Eingang einen blauen Büffel, unter orangenem Leoparden, unter grünem Warzenschwein, unter gelbem Perlhuhn, "Bremer Stadtmusikanten. Aber die jagten die Räuber raus und besetzten das Haus."

Sehnsucht, mit Touristen Geld verdienen zu können, verursacht Wegelagerei. Wir fuhren Piste entlang einer Salzpfanne, kamen an Tore mit Preisschildern. Einzelpersonen ahmten das nach, forderten wie Polizisten mit Gesten zum Halten auf, - um nach Geld zu fragen.

Sehnsucht, viel Geld zu verdienen, verursacht Schauergeschichten. Als ein OldtimerJeap eines Camps, das für einen Tag 'alles inklusive' 500 Euro kostet, an Tümpel kam, an dem wir standen, fragte der Führer, ob wir am Morgen Löwen gehört hätten. Wir hatten Vögel gehört. Er zeigte

Gästen zerrissenen Schuh und Horn einer Kuh. Wir suchten Gelände nach Tatzenspuren ab. Vergebens. Moskitos schwirrten. 'Vielleicht installieren sie Löwentöne um Rastlager.' "Wenn jemand Wasserstoffbombe in diese Wüstengegend werfen würde, würden sie kurz später Anzüge gegen radioaktive Strahlung verleihen, die Leute in geschmolzene, erstarrte Sperrzone führen."

Wir kamen an Tor, das Straße versperrte. Dahinter Camp 'Rettet die Rhinos.' Vor dem Tor lagerten schwarzhäutige Männer und Frauen, weißhäutige Familie lebte hinter ihm in Idylle mit Palmen, Brunnen, Kühltruhe, Vanilleeis. Der weiße Mann nannte sich Naturschützer. Er trug selbstgebastelte Uniform, klagte über den Touristenstrom, der Natur gefährde. Vor uns hatte an diesem Tag ein Auto das Tor passiert, kurz vor Sonnenuntergang. "Das Gebiet muss Naturrestaurant werden!" Der Naturschützer musste keinen Eintritt zahlen, er durfte als Wächter Wege verlassen, querfeldein laufen / fahren. Wir hätten ihn als Führer anmieten können, er hätte uns zu den Rhinos gefahren / geführt, wir bezahlten nichts und ließen die Tiere in Ruhe. Ich sagte: "Ich hörte, Rhinos sind gefährlich", wenn man zwischen sie und Wasserstelle kommt. Mann in Uniform sagte deutsch: "Es gibt nur ein gefährliches Tier - den Menschen." Ich lächelte süßsauerlich.

"Es ist Menschenrecht, unterwegs zu sein." Wieso dürfen Reisende mit Hilfe von Verbotsschildern gezwungen werden, anderen Geld zu geben?" - "Wegen legaler Wegelagerung gibt es keine Anzeichen von Diebstahl, Raub, Totschlag." Es war verboten, im Ödland am Meer zu übernachten. Auf dem Verbotsschild stand kein Strafmaß, so dass wir nicht kalkulieren konnten. "Es gibt Pflanzen, die sehen tot aus, aber sobald Regen fällt, sind sie lebendig." Es gibt Pflanzen, die brauchen Druck. Andere Pflanzen siedeln in Spuren von Autos, Schuhen, Hufen. Buschmänner mussten Jagd-, Sammelgebiete verlassen, für Naturschutzgebiete, Wildreservate, Privatbesitz. Sie erhielten Erlaubnis, 'urwüchsig' in Museumsdörfern zu hausen. Sie zogen weiter. Und kamen an Zäune. Sie durften Eigentum der anderen nicht verletzen, ohne kriminalisiert zu werden, bestraft werden zu müssen. Viehdiebe werden steckbrieflich gesucht. Sie wurden Alkoholiker. Entwicklungshelfer sagten: "Es wird zwei, drei verlorene Generationen geben." 'Auch Pflanzen, Tiere.' Als im Naturrestaurant Diamanten gefunden wurden, bezweifelte niemand, dass dort Diamantenmine entstehen wird. Wir sahen Schürfungen der Prospektoren. 'Diese Verlogenheit in der Gesellschaft macht mich krank.'

Einer erzählte, er hätte in Spanien Strafe zahlen müssen, weil er in Wildnis campierte, kein Klo im Gepäck hatte. Menschenkot enthält Nährstoffe wie Tierkot. Rote, gelbe, blaue Schmetterlinge tauchten Rüssel hinein und saugten Flüssigkeit. Schwarze Käfer landeten, stritten, kämpften um Scheißhaufen, gruben Löcher, warfen raus gewühlten Sand auf Haufen, wenn Gang groß genug war, rollten sie sich aus Sand und Scheiße Kugeln, schoben sie in Gänge, verschlossen sie mit Sand. Der nächste Käfer landete und nutzte, was übrig war. "Es ist nicht Scheiße, sondern Papier, das uns verstört. Auch an Waldecken, in denen sie ficken. Es sagt,

dass wir andern egal sind."

Wir fuhren durch Ödland, bogen in faszinierende Berg-, Canyon-Landschaft, "Wie riesige Abraumhalde", "Vielleicht bauten Außerirdische hier Uran ab." Steine mit zitronengelber Ablagerung. "Kein Naturschutzgebiet?", "Teil ist Naturschutzgebiet, anderer nicht. Sie könnten alle faszinierenden Landschaften teilen, in Naturschutzgebiet, befahrbare. Auto ist unser Schneckenhaus. Sie könnten Kontraste vorführen" - Im ungeschützten Gebiet standen Blüten, im geschützten nicht.

Wir wussten, dass tot wirkende Bäume erneut Blätter treiben können, und sammelten nur abgebrochenes Holz. Wir sammelten Müll, verbrannten ihn in Erdlöchern oder vergruben ihn tief in der Erde, als ich am Rastplatz an der Straße eine Mülltonne sah, benutzte ich sie glücklich, kurz später sah ich, dass Müll aus Tonnen ins Bachbett gekippt wurde. In Pensionen gibt es Wasserhähne, Duschen. Wir hatten Wasser in Kanistern. Ich ließ es überm Körper in Schüssel laufen, wusch Wäsche und nutzte Rest, Auto von Staubschichten zu befreien

Wir konnten Verbotsschilder in verschiedenen Sprachen lesen, aber wir sahen Früchte von Bäumen, Sträuchern unsicher an, ob sie essbar sind. Wir leckten an gurkenähnlicher Frucht, sie schien nicht giftig, "Vielleicht ist sie nicht reif. Unreifes Obst macht krank." Schrei ertönte, 'Das war eine Katze', 'Es könnte ein Vogel gewesen sein.'

Windbö riss Plastiktüte in Luft, ich haschte, sie stieg auf, ich sah ihr fasziniert nach. In Tunesien, Libyen waren Tüten braun, sie huschten wie Tiere über Straßen, durch Kieswüste. Sie zerfallen im UV-Licht Sonne in Kohlendioxid und Wasser. Sagt Legende. Wenn Menschen am Rastlager Müll liegen lassen, erinnern sie an Mäuse, die Terrain zu markieren versuchen. In Libyen waren Müllberge Stadttore, sie streckten sich entlang der Straßen. Ich probierte es aus - es machte Spaß beim Kochen Müll in hohem Bogen aus dem Fenster zu werfen. Ich las ihn auf und fühlte mich ordentlich. An einem grauen Strand wirkten farbige Plastikstücke wie Blumen. Wenn Müll verbrennt, schimmern Flammen in allen Farben, Metall der Büchsen verfärbt sich, "Das ist schön", "Es stinkt!" Es stank. Aasgeruch. Wir fanden kein totes Tier. "Nimm Schippe, wir werden Leiche ausbuddeln, Mord aufklären", - Baum verströmte Aasgeruch, Aasfliegen und Ameisen anlocken zu können, die Blüten bestäuben. Glasflaschen geschmolzener Sand, Glasscherben werden kleiner, bis sie wie Edelsteine plinken, Sand geworden sind. "Aber sie können als Brennglas wirken."

Abfalltüten konnten Tiere anlocken, wir beobachteten, wir sie vom Büchsengeklapper erschrecken, sich erneut näherten... sammelten am Morgen verstreuten Müll zusammen. Abfall erzählt Geschichten. Wenn einzelner roter Stiefel im Waldboden stakte, wenn einzelner Kinderschuh vom Meer angeschwemmt lag, Stöckelschuhe am Flussrand lagen... konnten Fantasien beginnen, die in Erzählungen endeten. "Es war einmal ein Schuh..."

Auto hatte keinen Verbandskasten. Werbung der Verleihfirma im Internet hatte solide gewirkt. Briefwechsel auch. Wir hatten nicht das billigste Angebot gesucht. Wir wollten kein Auto, das aus zwei Unfallwagen geschweißt ist, beim Fahren auseinanderbrechen kann. Verleiher hatte behauptet, Geländeerfahrung zu haben. Aber Hinterreifen waren tief zerfurcht, hell gescheuert, an der Seite Schlitz. Steinpisten, Dornen.

Falls die alten Räder platzen würden, müssten wir nur dreiviertel des Neupreises ersetzen. Falls wir sie behalten würden. Für sieben Wochen. Sie wurden ersetzt. Durch ein Loch in der Karosse piff Staub. Wir verstopften es mit einer Socke. Ich musste putzen. Handbesen war hart wie Stock. Ladebox undicht. Wir hatten um Kühlerschutz gebeten. Er sei nicht nötig, Gras würde nicht blühen. Wir brachten Stoffnetz vorm Kühler an, Gras blühte, Samen wurde ins Auto gesaugt... Österreichische Verleiher hatten behauptet, sie hätten die bestmögliche Versicherung abgeschlossen, aber sie galt fast nirgends. Stunden vor dem Abgabetermin raste ein Auto an uns vorüber, es war bereits sechzig Meter entfernt, als ein Stein an die Scheibe schlug, "Den Schlag werden wir bezahlen müssen."